

A black and white portrait of an elderly woman, Karoline Arn, wearing a large, dark, wide-brimmed hat with a veil. She is looking slightly to the left of the frame. The background is out of focus, showing some foliage.

KAROLINE ARN

ELISABETH
1882-1980
DE MEURON-
VON TSCHARNER

Der Wunsch der Löwin zu fliegen

Prachtstier. Elisabeth streicht der weissen Barsoi-Hündin über den Kopf. Sie staunt über die grenzenlose Anhänglichkeit der Hündin und über ihre Ruhe, oft bemerkt sie deren Anwesenheit gar nicht.

Alya schleicht sich aber auch gerne davon, wenn ihre halbwüchsigen, wolfsähnlichen Mischlings-Welpen einmal ruhig schlafen. Die Jungen sorgen ansonsten regelmässig für Tumult im Schloss, stürzen über Möbel – was auch ihr in der Dämmerung immer wieder passiert –, denn die Räume sind vollgestopft damit, was sie zwar stört, aber dennoch nicht veranlasst, sich von nur einem Möbelstück zu trennen. Die Welpen zerkauen Teppiche, springen an ihr hoch, um die Hand zu lecken. Sie muss sich ständig wehren und hat Grittli im Verdacht, die Hunde

mit Futter zu verziehen. So ungeduldig sie, Elisabeth, oft mit Kindern oder ihren Mitmenschen ist, wenn die Hunde toben, wird sie nie von ihren Wutanfällen gepackt, lacht stattdessen über die ungelenken Bewegungen, könnte stundenlang zusehen.

Alya ist dank ihren Jungen eine noch bessere Wächterin geworden, unbemerkt kommt niemand durchs Tor beim Schloss, sie bellt und fletscht die Zähne, leider manchmal etwas gar zu grimmig. Sie hat immer etwas altes Brot in der Tasche, um die Hunde zu belohnen, manchmal auch Stücke vom Lebkuchen, den ihr der Pfarrer zu Weihnachten schenkt. Aber es gelingt ihr nicht immer, rechtzeitig zur Stelle zu sein. Auch Schulkinder necken die Hündin manchmal, machen Mutproben und rennen

durch den Schlosshof. Und bereits kläffen die Welpen ihrer Mutter hinterher. Doch die Hunde geben ihr Sicherheit. *Hundeschutz ist viel besser als alle menschlichen Hasenfüsse.*

Elisabeth folgt Alya die Wendeltreppe hinunter, die stummen Ahnen blicken wieder einmal ernst, unergründlich von den Wänden. Die Hündin wartet unten und schaut sie ungeduldig an. Kaum ist die Haustür einen Spaltbreit geöffnet, stürzt sie in grossen Sprüngen über die Terrasse davon.

Sie kann sich nicht vorstellen, ohne Hunde zu leben. Von klein auf haben Wolfshunde, Terrier oder Jagdhunde sie begleitet, aber diese weissen eleganten Windhunde gefallen ihr am besten. Mit ihrem schwierigen

Charakter passen sie gut nach Rümligen und zu ihr. Auch wenn der Zoologe Alfred Brehm etwas gar hart mit ihnen ins Gericht geht. Er beschreibt die Barsoi-Rasse als im höchsten Grad selbstsüchtige Geschöpfe, die von anderen Hunden wenig Notiz nehmen, aber immer für ein Gerangel zu haben sind. *Brehm hat vermutlich nie nachgedacht, dass den Tieren das Denken nicht gestattet ist.*

Die Schar junger Hunde macht ihr dagegen Sorgen. Einen Welpen hätte sie beim deutschen Botschafter platzieren wollen – der ihr Alya geschenkt hatte –, einen anderen hätte sie gerne Max Huggler anvertraut. Doch alle Hunde sind ihr geblieben. Meist ist die kleine Meute in der Küche bei Grittli oder folgt ihr bis ins Schlafzimmer. Sie beleben

das alte Gemäuer des Schlosses und lassen sich von ihm – im Gegensatz zu den Menschen – nicht beeindrucken.

Rümligen bringt Unglück, denkt sie manchmal. Der Ort ist stärker als die Menschen mit ihrem Tun und Denken. Dennoch ist es ihr Lieblingsort. Sie schottet ihn gegen aussen ab, hütet ihn wie einen Gral. Niemand darf fotografieren, keinen der vielen interessierten Kunsthistoriker lässt sie herein. Und für Fremde ist es nicht leicht, das Schloss zu finden. Von der Hauptstrasse durch das Gürbetal ist der Turm an einigen Orten sichtbar, doch je näher man dem Dorf kommt, desto mehr versteckt sich das stattliche Gebäude in den Hügeln des Längenbergs.